

Evangelium: Mt 18,21-35

Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu ? Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal. Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Knechten Rechenschaft zu verlangen. Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. Da fiel der Knecht vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. Der Herr des Knechtes hatte Mitleid, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld. Als nun der Knecht hinausging, traf er einen Mitknecht, der ihm hundert Denare schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahl, was du schuldig bist! Da fiel der Mitknecht vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. Als die Mitknechte das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war. Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast. Hättest nicht auch du mit deinem Mitknecht Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.



Predigt (Gerald Warmuth)

Liebe Gemeinde

Das heutige Evangelium ist leicht verständlich. Petrus fragt: „Wie oft muss ich meinem Bruder verzeihen?“ und Jesus antwortet: siebenundsiebzigmal

Aber wenn wir glauben, dass wir unseren Bruder beim 78. Mal nicht mehr vergeben müssten, dann haben wir etwas noch nicht verstanden. Im orientalischen Denken bedeutet dieses 77 nicht eine genaue Zahlenangabe. Wenn Jesus sagt: „Du musst deinem Bruder 77 mal vergeben“ dann heißt das: „ Du musst ihm immer und immer wieder verzeihen. Hundertmal, tausendmal und einfach immer wieder.

Fordert Jesus da nicht zu viel von uns. Das kann man sich beim besten Willen doch nicht gefallen lassen, dass einer einem auf der Nase herumtanzt, weil er weiß, dass wir ihm sowieso wieder vergeben müssen.

Z.B. könnten meine Schüler jedes Mal, wenn sie ihre Hefte vergessen haben sagen: Sie können uns nicht bestrafen, weil sie mir ja vergeben müssen. Steht in der Bibel.

So ist es in vielen Bereichen. Mit diesem Gebot kann man nicht leben. Da wird man ausgenutzt bis auf die Knochen.

Der deutsche Theaterdichter Berthold Brecht hat dies in einem Theaterstück aufgezeigt.

Der gute Mensch von Sezuan versucht die Gebote der Moral zu erfüllen. Eine Frau versucht gut zu sein. Sie kann viel Gutes tun, sie ist der Engel der Armen, aber nur weil sie eine Doppelrolle hat. Gleichzeitig ist sie unter einer Maske ein Bösewicht. In Brechts Stück fliehen alle Götter am Schluss, weil sie erkennen, dass ihre Gebote nicht zu halten sind.

In dieser Welt überlebt allem Anschein nach nicht das Beste, nicht das, das am meisten gut ist. In dieser Welt muss man hart sein. Es überlebt nur das Stärkste.

„Survival of the fittest“, „Überleben des Stärkeren“, scheint das oberste Gebot zu sein. Wenn Jesus sagt: Wir sollen immer wieder vergeben, unsere Schulden nicht eintreiben, womöglich noch unsere Feinde lieben, dann ruft er uns Christen auf, uns langsam von dieser Welt zu verabschieden. Je mehr wir seine Gebote befolgen um so schlechter wird es uns gehen. Umso weniger werden wir überleben.

Und dennoch gibt es viele Millionen von uns Christen auf dieser Welt, auch heute noch nach 2000 Jahren. Dennoch machen wir von dieser Botschaft keinen Abstrich.

Für diese Botschaft sind schon Tausende von Menschen ans Kreuz, in die Arena, in die Todeszelle, an den Galgen gegangen.

Wir dürfen aber den Text auch nicht falsch verstehen. Jesus gibt kein Gesetzbuch heraus.

Nicht was wir tun sollen schreibt Gott uns vor, sondern wie wir sein sollen.

Jesus erzählt das Gleichnis vom unbarmherzigen Diener um uns aufzuzeigen, dass Barmherzigkeit von uns gefordert wird.

Es ist wichtig zu wissen, wer wir sind. Wir alle sind Schuldner vor Gott. Gott beschenkt uns mit diesem Leben. Von uns aus sind wir nichts. Ohnmacht ist das Wesen des Menschen.

Wenn wir uns das nicht mehr vor Augen halten, leben wir in einer Illusion, leben wir in einer Lebenslüge. Lügen haben kurze Beine. Wenn wir so tun als wären wir die Herren dieser Erde, werden wir in unserem Größenwahn feststellen, wie wir unsere Umwelt vergiften und dieser Sache nicht mehr Herr werden. Wie wir unsere Erde mit Waffen zerstören und dieser Sache nicht mehr Herr werden. Wie wir Menschen den Menschen selbst zerstören, wie wir unsere Kinder in den Familien, in den Schulen, in der Arbeitswelt zu Maschinen werden lassen.

Ohnmächtig stehen wir diesen Entwicklungen gegenüber, bis wir rufen.

Herr die Not ist groß, die Geister, die ich rief, wird ich nun nicht lös.

Daran wird dann unsere Lebenslüge aufgedeckt werden.

Die Lüge von der Herrlichkeit des Menschen, der die Welt selbst in die Hand nimmt. Die Herrlichkeit der Menschen aber ist nur Dämlichkeit.

Die wahre Verfassung des Menschen drückt nur Demut aus. Wir Menschen sind Schuldner, denen etwas geschenkt wurde. Dankbarkeit ist unsere Zierde, unsere würdige Bestimmung. Gott, der uns beschenkt ist treu und er wird uns immer wieder beschenken. Uns und unsere Mitmenschen.

Deshalb stelle sich keiner über seinen Mitmenschen. Wer sich zum Richter aufspielt aus eigenen Gnaden, der lehnt sich auf gegen Gott.

Nicht dass wir Christen uns verstecken und gebückt herumlaufen sollen.

Wir gehen aufrecht und sind uns unserer Würde bewusst. Aber einer Würde, die auf der Kindschaft vor Gott beruht. Diese Würde ist uns von Gott geschenkt.

Wenn wir so unsere Abhängigkeit anerkennen, stellen wir uns nicht über unsere Mitmenschen, sondern reihen wir uns ein unter die Brüder und Schwestern vor Gott dem Vater.

Ich gebe also schon Strafarbeiten an meine Schüler, wenn sie die Gemeinschaftsordnung brechen und ich schütze mich auch mit Strafen dagegen, dass ich ausgenützt werde.

Wichtig dabei ist, dass wir uns nicht über den Menschen stellen, der bestraft wird. Er wird nicht unser Sklave, unser Spielball, sondern uns liegt im letzten sein Wohl am Herzen.

Letztlich geht es um das Wort Jesu. Liebet eure Feinde.

Schützt euch vor ihnen, aber vernichtet sie nicht.

Schützt euch vor ihnen, aber hasst sie nicht.

Schützt euch vor ihnen aber tut ihnen Gutes.

Handelt, aber seid demütig.

Erinnern wir uns täglich, wem wir unser Dasein verdanken.

Werden wir dankbare Menschen. Amen